

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 16 (1933)
Heft: 9

Artikel: Paneuropa - die Maske fällt
Autor: Staiger, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sein, dass Religion eine Hemmung gegenüber kriminellen Neigungen schaffe. Die Statistik spricht eine eindeutige Sprache, sie zeigt, dass die Kriminalität der Dissidenten ganz stark hinter der Kriminalität religiös gebundener Menschen zurückbleibt.

E.

Paneuropa — Die Maske fällt.

Wenn wir als «Freigeistige Vereinigung» die Stellungnahme zu den politischen Tagesereignissen in der Regel den politischen Parteien überlassen, so müssen wir doch unbedingt von jedem unserer Mitglieder eine gewisse soziale Einstellung verlangen, denn wir Freidenker, die wir von keinem bessern Jenseits träumen, setzen dafür unsere ganze Kraft, unser ganzes Denken und Fühlen für ein besseres *Diesseits* ein. Dieses Streben kann aber nur von Erfolg begleitet sein, wenn wir mit offenen Augen durchs Leben gehen, wenn wir lebensbejahend die Wirklichkeit erkennen und damit auch die Zusammenhänge die das Menschenleben oft so hart und elend gestalten. Schon aus diesem Grunde mutet uns eine Paneuropa-Idee, wie sie z. B. Coudenhove-Kalergi in seiner Arbeit «Europäisches Menschenrecht» vertritt, zum mindesten recht weltfremd und deshalb unmöglich an. Der erwähnte Artikel beginnt folgendermassen: «Europa ist nicht nur ein Erdteil, sondern auch eine Idee. Diese Idee heisst *Freiheit*.» Als Feinde dieses politischen Freiheitsglaubens Europas erkennt der Herr Graf: 1. den *Bolschewismus*, der den Freiheitsgedanken ächtet, um ihn durch das Gleichheitsideal zu ersetzen, und 2. den extremen *Nationalismus*, der den Freiheitsgedanken für das Individuum ablehnt, da für ihn der Einzelne nichts als eine Zelle der Nation ist. Die Wiedergeburt der *europäischen Ordnung* kann nur erfolgen durch «Bekenntnis zum Gedanken einer freien Gemeinschaft freier und gleichberechtigter Nationen, einer freien Gemeinschaft freier und gleichberechtigter Menschen, fern von nationaler, fern von religiöser Unterdrückung, in einem Staatenbund, der geführt wird von wahrhaft Gebildeten, wahren Gentlemen, der Blüte der europäischen Menschheit... Europa wird siegen, wenn es im Namen der *Freiheit* siegt.»

So schön solche Ideen ins Ohr klingen, so gut sie eventuell gemeint sind, wir müssen sie als Utopic betrachten, als weltfremd. Diese Ideologie des Liberalismus — denn mit dieser deckt sich der politische Glaube der Paneuropaanhänger — ist überlebt, von der Entwicklung überholt. So viel Gutes sie zu ihrer Zeit bewirkt hat, so sehr hat sie wirtschaftlich immer mehr das Gegenteil von dem erreicht, was sie sollte. Gerade diese freie Entwicklung der Persönlichkeit hat zur Rücksichtslosigkeit gegenüber dem Schwächeren geführt und damit zum

gebunden Fr. 4. — für die Mitglieder der Büchergilde Gutenberg, Zürich.

Ein herrliches Buch, diese «salzige Taufe»; die aus einem weltfremden, ganz der Kirche lebenden katholischen Priester einen Prachtskler von Menschen macht, der, je mehr er von seinem Gott lässt, je besser sich im harten irdischen Dasein zurechtfindet. Die Sache verhält sich folgendermassen:

Der katholische Priester Sebastian Lutatini hat es mit seiner Amtspflicht so ernst genommen, dass er sich gar verpflichtet fühlte, im verrufenen Hafenviertel von Buenos Aires die Matrosenkneipen aufzusuchen und dort seine seelsorgerische Tätigkeit auszuüben. Dabei musste er mehr Alkohol in sich aufnehmen, als er vom Amtes wegen gewohnt war. Und so geschah es, dass sich Lutatini, dessen Hirn und Sinne vom reichlichen Alkoholgenuss merklich ramponiert waren, mit andern «dunklen» Gestalten vertraglich einer Schiffahrtsgesellschaft verpachtete, auf deren Dampfer «Orion» er erst andern Tags erwachte, als es kein Entrinnen mehr gab. Das abenteuerliche Schicksal dieses katholischen Priesters, der nun als «Proletarier des Meeres» zum erstenmal der harten Wirklichkeit des Daseins gegenübersteht, wird nun vom Verfasser in lebendiger, realistischer oft satirischer Art geschildert. Die Handlung spielt während des Weltkrieges, und der Dampfer «Orion» fährt Kriegskontrebande unter neutraler argentinischer Flagge. Der katholische Priester macht als Kohlenträumer, als welcher er während eines Sturmes in den salzigen Meeresfluten eine zweite wirkungsvollere Taufe über sich ergehen lassen muss (daher der Titel «Die salzige Taufe») eine für ihn vorteilhafte Verwandlung durch. Das Gehirn, das im Priester-

Kapitalismus. Unter dem herrschenden kapitalistischen Wirtschaftssystem lässt sich das gräfliche Freiheitsideal unmöglich verwirklichen, denn was nützt eine rechtliche Gleichberechtigung, wenn diese Gleichberechtigung durch die wirtschaftliche Ungleichheit eine rein theoretische bleibt? Eine freie Gemeinschaft freier und gleichberechtigter Menschen, wie sie Coudenhove-Kalergi ersehnt, ist nur möglich, wenn die Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten für jedes Glied der Gemeinschaft dieselben sind. Dies wird aber unter dem herrschenden Wirtschaftssystem nicht erreicht.

Wenn wir dem grenzenlosen weltfremden Idealisten, der der Gründer des neuen Europas der Zukunft sein will, als denkende, wirklichkeitsnahe Menschen schon bis hieher nicht folgen könnten, so wird es uns Freidenkern direkt zur *Pflicht*, den zwischen Himmel und Erde thronenden Utopisten samt seinen Ideen zu bekämpfen, wenn wir den Artikel «Vatikan und Völkerbund» kennen. Darin tritt der Paneuropa-Idealist lebhaft dafür ein, dass an Stelle von Japan der *Vatikan in den Völkerbund einziehe*, und zwar als Grossmacht mit ständigem Ratssitz. Es darf uns Freidenkern und allen, denen der Völkerbund wenigstens als eine Institution ist, die auf die Gesinnung der Völker noch einigen Einfluss hat, nicht nebensächlich erscheinen, wenn von paneuropäischer Seite an den Völkerbund die Aufforderung ergeht, den Vatikan zum Beitritt in den Völkerbund einzuladen. Diese Aufforderung ist erst erfolgt, nachdem der neue Fürsterzbischof von Wien, Kardinal Innitzer, in einer öffentlichen Friedensrede selbst den Vorschlag gemacht hat, den Vatikan in den Völkerbund aufzunehmen. Es ist also mit ziemlicher Gewissheit anzunehmen, dass dieser Vorschlag nicht nur die Zustimmung des Vatikans finden würde, sondern das er ihn sogar selbst lanciert hat. Graf Coudenhove-Kalergi, der auf der einen Seite den übertriebenen deutschen Nationalismus bekämpft, scheut also nicht davor zurück, auf der andern Seite Hitler-Methoden anzuwenden, um seinen Plänen zum Durchbruch zu verhelfen. Sowie der im Grunde recht unreligiöse «Adolf der Große» die Macht der Kirchen braucht, um die seinige zu festigen, so soll nach dem Wunsche des Paneuropa-Stifters die moralische und ideelle Macht des Völkerbundes gestärkt werden durch die Mitarbeit des Papsttums, «der grössten moralischen Macht der Erde», durch die Aufnahme des römischen Kirchenstaates, «als Brennpunkt aller Friedenshoffnungen der Menschheit, als ideelle Hauptstadt der Welt» in den Völkerbund.

Sollte der Vorschlag des Herrn Grafen im Völkerbund Anklang finden, was bei den politischen Methoden der Gegenwart die darauf ausgehen, dem Volke noch die wenige meist nur theoretische Freiheit zu nehmen, die es noch besitzt, nicht als ausgeschlossen erscheint, so würde dies das «fortschrittliche, kultivierte» Europa wieder einen Schritt näher ins Mittelalter

seminar Schaden genommen hat, gesundet unter dem Druck der schwierigen Lage und durch den Umgang mit seinen Schicksalsgenossen, die die harte, oft übermenschliche Arbeit besser ertragen und mit ihren oft spitzigen, aber ehrlich gemeinten Bemerkungen mithelfen, dass der Priester bald merkt, dass beten hier gar nicht hilft, und er Welt und Menschen mit andern Augen zu betrachten beginnt. Durch die harte Arbeit, Spott und Erniedrigung geht das pfäffische Standesbewusstsein unseres Helden ganz verloren. Der «Orion» wird auf hoher See von einem deutschen Unterseeboot torpediert, und erst nach unsagbaren Entbehrungen wird das Retternboot, in dem sich Lutatini befindet, von einem Dampfer gesichtet und seine Mannschaft einem schützenden Hafen zugeführt. Als Lutatini sich mit seinen Kameraden von der Erschöpfung erholt hat, ist er ein ganzer Kerl, ein prächtiger Kamerad, der aus lauter Kameradschaft selbst die Ausschweifungen mitmacht, die von jeho zum Leben des Seemanns gehörten, wenn er nach monatelanger Meerfahrt wieder unter Menschen aufs Land kommt. So hat das Leben aus einem «Scheinheiligen» einen «Menschen» gemacht.

Fürwahr, ein Buch, das in keiner Freidenkerbibliothek fehlen sollte. Der Verfasser Nowikow-Priboj, der als junger russischer Matrose den russisch-japanischen Krieg mitgemacht hat, versteht spannend zu erzählen, und da Druck und Ausstattung durch die Büchergilde Gutenberg wie gewohnt vorzüglich sind, möchte ich das Werk, das in Deutschland verboten ist, vorbehaltlos allen Lesern des «Freidenker» warm empfehlen.

R. Staiger.

zurückbringen in das Zeitalter, da die Kirche nicht nur wie heute ein Regierungsmittel der herrschenden Klassen ist, sondern die Regierungen praktisch genommen nur weltliche Funktionäre der Kirche selbst sind.

An uns Freidenkern der ganzen Erde ist es vor allem, das Volk aufzuklären über die «gewaltige moralische Macht», die vor allem die römisch-katholische Kirche sein soll. Dabei müssen wir gar nicht zu viel in den Geschichte des Papsttums blättern, sondern wir können nur die Politik der religiös einheitlichen Parteien verfolgen. Nicht nur in Deutschland verkauft die katholische wie die protestantische Staatskirche ihre *moralische Macht* gerne der *politischen*, wenn dabei ein schöner *weltlicher* Gewinn herausschaut, auch in der Schweiz können wir immer deutlicher konstatieren, dass die kirchlichen, konservativen Parteien ihre *moralische Macht* der Politik der Reaktion zur Verfügung stellen. Was wären da die Folgen eines vatikanischen Völkerbundssitzes? Nicht auszudenken! obschon der römische Katholizismus, alle Scheinkatholiken eingerechnet, kein Zehntel der Erdbevölkerung ausmacht. Aber die Erfahrung hat uns gelehrt, dass selbst in unserer ältesten Demokratie die verfassungsmässig garantierte Glaubens- und Gewissensfreiheit nur dann Beachtung findet, wenn es der herrschenden Klasse passt. Wenn der Völkerbund mit der praktischen Vernichtung der Glaubens- und Gewissensfreiheit voranginge, würden wir in unserm Bunderate bald nur noch Politiker Musy'scher Richtung haben. Vielleicht aber nicht zu lange. Die freie natürliche Entwicklung lässt sich auch in der Politik nicht auf die Länge mit Gewalt ungestraft fesseln. Das internationale Freidenkertum wird sich zu wehren wissen gegen die reaktionären Pläne eines über der Wirklichkeit schwebenden Grafen der persönlich die Härten des Lebens nie erfahren hat und deshalb auch nicht das Verlangen nach einer *Gerechtigkeit* hat, die für alle gilt. Die schönsten, an und für sich erhabensten Gedanken schaden nur, sobald sie nicht auf dem Boden der Tatsachen aufgebaut sind. Wer beim Volk bewusst Illusionen erweckt, nur um zu profitieren, der wird von uns Freidenkern behandelt wie die mächtigen kirchlichen Organisationen. Gerade deshalb, weil uns als Minderheit dabei nur persönlicher Schaden herausschaut, werden immer mehr unvoreingenommene frei denkende Männer und Frauen an das Gute und Gerechte unserer Sache glauben und für sie kämpfen, — Herr Graf, die Pferde sind gesattelt!

R. Staiger.

Oh Jahrhundert...

Von Thaliarchus.

Die Deutschen wissen nie,
Was und wer ihnen frommt
Sie haben eine lange Leitung
Und begreifen immer erst nach Jahrhunderten,
Was los war. *Klabund.*

Dr. Goebbels, weiland Propagandaminister des dreimal Heiligen Deutschen Reiches, wird den Dichter des Kreidekreises, der dieses frivole Wort von den Deutschen und ihrer langen Leitung bedenkenlos und ohne «nationale Disziplin» ausgesprochen hat, zweifellos zu den «wurzel- und artlosen Asphaltliteraten» rechnen, von denen er mit der unnachahmlichen Gebärde des Ausspuckens auf einem Empfangsabend des Berliner Verbandes der auswärtigen (sprich: Provinz-) Presse gesprochen hat. An ebendemselben Abend überschrie sich der Tausendsassa aus der Reklamebranche selbst mitinem Wort, das einen artfremden Klang trug und das auch den Provinzjournalisten — am Beifall gemessen — etwas zu hoch gegriffen schien, obwohl diese sogenannten Literaten sicherlich von Ueberzeugung nur soviel wissen, als sie vom Hörensagen kennen.

Oh Jahrhundert! Oh Wissenschaften! Es ist eine Lust zu leben! » so rief die papierne Heldenseele des Reklameministers am Schluss der von deutscher Tugend triefenden Rede aus, ohne freilich dabei zu erwähnen, dass dieses Wort jener liberalen Anschaungswelt entstammt, die man — wie kurz zuvor gesagt wurde — zu überwinden gerade im Begriffe sei.

In der Tat ist es heute in Deutschland eine besondere Lust zu leben. Den «Luxus der Freiheit» können wir uns, wie Goebbels sagt, zwar noch nicht erlauben, sie ist eben für den Mann, der deutsch fühlt und «national» denkt, kein Bedarfsgut, das er zum Leben braucht und nicht entbehren kann. Aber blicken wir uns um! Wohin man schaut: in die deutsche Seele, in die deutsche Familie, in die deutsche Wirtschaft und in die deutsche Arbeitslosigkeit — überall blüht neues Leben aus den «marxistischen» Ruinen! Wer's nicht glaubt, ist sicherlich ein Marxist oder ein Jude! Die glauben ja bekanntlich an nichts, nicht einmal an Gott.

Da ist also zuerst die biedere deutsche Seele. Johann Gottlieb Fichte, der nicht das Glück hatte, in diesen «erhebenden» Zeiten zu leben, sondern selbst noch die Eierschalen humanitärer Denkart mit sich herumtrug, sprach von der deutschen Seele als von dem «Gefühl», das den Deutschen vor anderen Nationen auszeichnet, die mehr vom «Geist» als vom Gefühl halten. Nun, gerade dieses deutsche Gefühl hat in diesen Wochen seine Wiedergeburt gefeiert, den «Geist» überwunden und ein «neues Jahrtausend deutscher Geschichte» in eine von Siegfriedgestalten wimmelnde Zukunft gemalt. Nun endlich braucht man sich nicht mehr zu schämen, dass man nichts weiß, sondern man kann wieder «stolz sein» auf sein deutsches Biedermeierkostüm! Der Intellektualismus, dieses Ungeheuer, das so fürchterliche Anforderungen an die Gehirntätigkeit stellt, ist endlich von der Wucht des nationalen Willens und von der Ueberschwemmung mit «Gefühl» besiegt worden, seine völlige Ausrottung steht nahe bevor. Oh Jahrhundert, oh Wissenschaften...

Unauflöslich mit diesen Gefühlswerten verknüpft ist die deutsche Familie. Nirgendwo in der Welt gibt es ein solches Familienleben wie in Deutschland, obzw — wie man hört — die Juden nud die Chinesen noch besser zusammenhalten. Aber nirgendwo wird der Respekt vor der Obrigkeit so tief in die Seelen geträufelt wie in der wirklich deutschen Familie. Respekt ist alles, Freiheit nichts! Und fürwahr, wenn jeder Deutsche auch wahrhaft deutsch erzogen wäre, gäbe es bei Gott keine Revolutionäre! Mit den Kategorien Unsittlichkeit, Prostitution usw. wird nunmehr gründlich aufgeräumt, sodass jede Gefährdung der Familie aufhören wird. Lasst deutsche Väter sprechen, und die Weltprobleme werden gelöst sein!

Es ist eine Lust zu leben! Früher, im «marxistischen» Deutschland gab es eine Wirtschaftskrise, gab es eine Arbeitslosigkeit, gab es eine Steuerpolitik, die den Mittelstand, den Geschäftsmann und die Grossindustrie zugrunderichtete. Was ist heute im nationalen Deutschland? Objektiv — freilich, da bestehn diese widerwärtigen Dinge, die der Marxismus verbockt hat, noch in unverminderter Hartnäckigkeit fort. Aber was heisst Objektivität! So etwas kennen wir Deutsche nicht mehr, seitdem in «beispieloser Disziplin» die nationale Revolution ihren Einzug hielt. Es lebe die Subjektivität! Sie lehrt uns die trostlose marxistische Ansicht überwinden, dass sich hart im Raume die Dinge stossen, sie gibt uns die Ueberzeugung von der Unwirklichkeit des Wirklichen, sie ist die wahre Lehre von der Ueberwindung der Zeitnöte! Es geht uns besser, es geht uns gut. Seht die Fahnen, die alten ruhmbedeckten Farben, im Winde flattern, hört die tönen Reden der Männer um Deutschlands Freiheit und Ehre, zieht den ergebundenen marxistischen Adam aus und kleidet euch in die schmucke Uniform des Geistes von Potsdam, erhebt eure Augen zu dem alten Gott, der uns Deutsche nie verlassen wird, denkt an die alte, ruhmreiche Vergangenheit, als man sich noch mit der Pickie die Schädel einschlug, heftet die alten Orden und Ehrenzeichen an die sturmerprobte Männerbrust, hebt die Hand zum römischen Gruss! Wir Deutsche sind doch bessere Menschen, und es geht uns gut. Es ist eine Lust zu leben!

Dann werden in die graue Ferne die Probleme versinken, um die die Menschheit ringt, dann wird der Hunger der Armen und der Arbeitslosen verschwinden wie das Wasser vor der Sonne, dann wird die Wirtschaftskrise nur noch in Statistiken leben und das Leid nur noch in der Phantasie. Dann wird